aber das macht es nur interessanter, ganz abgesehen von seiner Qualität einer konzisen Darstellung der politischen Geschichte Bulgariens seit 1939. *Ulf Brunnbauer*

BAUER, Markus: *In Rumänien.* Auf den Spuren einer europäischen Verwandtschaft. Berlin: Transit 2009. 174 S. Gb. 16,80.

Viele ost- und westdeutsche Touristen reisten in den 60er und 70er Jahren nach Rumänien, um am „Goldstrand" von Mamaia zu liegen, in den Karpaten zu wandern oder Familientreffen abzuhalten. Trauten sich unmittelbar nach Nicolae Ceaus¸escus Sturz nur wenige Ausländer ins Land, so ist Rumänien inzwischen für Publizisten und Touristen wieder gleichermaßen spannend. Das spiegelt sich auch in der entsprechenden Literatur. Dabei lesen wir allerdings immer wieder, Rumänien sei ebenso wie seine Geschichte in Deutschland völlig unbekannt. Auch wenn damit wohl eher „unverstanden" gemeint ist, bleibt in der Regel offen, warum man als Nicht-Spezialist die rumänische Geschichte kennen sollte.

Eine Antwort darauf könnte lauten: Weil wir mit diesem fernen, südosteuropäischen Land kultur- und politikgeschichtlich sehr viel enger verwoben sind, als den meisten von uns bewußt ist. Das bezieht sich nicht allein auf die Geschichte der deutschen Minderheit, deren Angehörige heute zu Hunderttausenden in der Bundesrepublik Deutschland leben. Rumänische Eliten studierten im 19. und 20. Jahrhundert, wenn nicht in Paris, dann in Berlin, Leipzig oder München. Von dort kehrten sie in die wenigen rumänischen Kulturmetropolen mit neuen Erfahrungen und aufrührerischen Ideen zurück, die oft um nationale Modernisierung und Identitätsbildung kreisten.

Eine solche Metropole war Iaşi im Nordwesten der Region Moldau, lange Zeit das intellektuelle Zentrum Rumäniens. Der Literaturwissenschaftler und Historiker Markus Bauer hat dort, an der heutigen äußersten EU-Grenze, gelebt und gearbeitet. In seinem Buch begibt er sich auf eine intellektuelle kulturhistorische Spurensuche, um das geistesgeschichtliche Potential und eben jene geistigen Verwandtschaften rumänischer Eliten mit Europa zu entdecken. Der Untersuchungszeitraum reicht von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in die 30er Jahre. Angeführt vom „Leitmotiv der Überraschung", reflektiert Bauer in fünf Teilen über dieses Land aus der Iaşier und damit aus der urrumänischen Perspektive, gehören doch Moldau ebenso wie die Walachei zu den ethnischen Kernprovinzen Rumäniens.

Er tut dies kenntnisreich, wohlformuliert und in essayistischer Weise. Verhandelt werden Themen wie das für Rumänien existentielle kulturelle und sozialpolitische Spannungsverhältnis zwischen Dorf und Stadt, der Rang und Einfluß moldauischer Intellektueller und Künstler innerhalb der rumänischen Gesellschaft, diverse politische und kulturelle Modernisierungskonzepte, die schwierige nationale Einheitsfrage, die Lage der Minderheiten, das jiddische Theater um Abraham Goldfaden (1840–1908), die Pogrome in Iaşi, die besondere Bedeutung von Geschichte in der Gesellschaft oder das wenig bekannte Phänomen des Exils in Rumänien. Indem der Leser mit ausgesprochen vielen Personen und ihren Lebensgeschichten konfrontiert wird, nimmt er teil an der kulturhistorischen Selbstvergewisserung der rumänischen Nation als europäische Kulturnation. Bauer flicht Beispiele von aktueller Musealisierung und Erinnerungskultur ein und reißt damit einen Themenbereich an, der trotz der langen Tradition fortdauernder Mythenbildung und aktiver Geschichtspolitik noch ziemlich unerforscht ist.

Um den Leser tief ins Vergangene eintauchen zu lassen, greift Bauer auf alte Reiseberichte zurück. Gerade die Beschreibung des alten, zwischen orientalisch-ländlicher Unordnung und westeuropäisch-urbanem Städtebau oszillierenden Bukarest und seiner Bewohner ist dadurch sehr lebendig und hilft uns zu verstehen, warum die Hauptstadt so lange den Beinamen „Klein-Paris" trug – ein sehr gelungenes Kapitel. Bauer glückt das, was man eine dichte Darstellung nennt. Ein Panorama entsteht, in dem der Leser ein Gefühl bekommt für die frühe (west-)europäische Seite des rumänischen Kultur-Geistes, aber auch für die moldauische Landschaft, für den dortigen Rhythmus von Raum und Zeit.

Aufgrund seiner Eingangsbemerkung, die Themenwahl sei nach individuellem Interesse erfolgt, ist der Autor eigentlich gefeit gegenüber nachfolgender Kritik; sie sei dennoch gestattet: Ich habe es als bedauerlich empfunden, daß der kommunistische und postkommunistische Zeitraum weitgehend ausgespart bleibt, da viele der angesprochenen Problematiken sich ja gleichwohl fortsetzten. Insofern sind die Betrachtungen tatsächlich weitgehend kultur*historisch.* *Peter Ulrich Weiß*

Kaukasus. Wegweiser zur Geschichte. Im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes hg. v. Bernhard CHIARI unter Mitarbeit v. Magnus PAHL. Paderborn: Schöningh 2008. 288 S. Br. 14,90.

Spätestens seit dem russisch-georgischen Krieg im August 2008 hat das Interesse an Kaukasien deutlich zugenommen. Der jeweils aktuellen Medienberichterstattung traten unter anderem zwei Publikationen an die Seite, die aus der Sicht verschiedener Fachdisziplinen den Versuch unternehmen, eine verständliche, aber gründliche Einführung in die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse Nord- und Südkaukasiens zu geben. Einmal handelt es sich um den im Beck-Verlag erschienenen Sammelband „Der Kaukasus" (hg. v. Marie-Carin von Gumppenberg u. Udo Steinbach), der bereits in Zweitauflage erscheint und zum anderen um diesen Band von Bernhard Chiari in der Reihe „Wegweiser zur Geschichte". Neben der speziellen Zielgruppe, Soldaten und Vertreter internationaler staatlicher und nichtstaatlicher Organisationen, hat die durchaus verdienstvolle Reihe ein breites Lesepublikum im Blick.

Der handliche Band ist in zwei Hauptteile gegliedert: „I. Historische Entwicklung" und „II. Strukturen und Lebenswelten". Ergänzt werden die 18 Beiträge durch Bilder, Karten und kleinere Begleittexte zu Begriffen und Einzelthemen; im Anhang (Richard Göbelt) finden sich die Rubriken „Geschichte im Überblick", „Erinnerungsorte", „Kalender", „Literatur, Film und neue Medien" und ein Register der Personen, Orte und Fachbegriffe. Natürlich ist jede Publikation, die in einer kompakten und lesbaren Form die äußerst vielschichtigen Hintergründe der heutigen Situation im Kaukasus darstellen will, eine extreme Herausforderung, der zumindest die Layouter in sehr angenehmer Weise gerecht geworden sind. Kritischer muß die Beurteilung der Inhalte ausfallen.

Auch wenn man nicht alle Namen im Inhaltsverzeichnis wiederfindet, haben laut Autorenliste 23 Personen an dem Band mitgewirkt: Wissenschaftler, Offiziere und Journalisten, die mit verschiedenen Fachperspektiven die Region zu durchleuchten versuchen. Blicke in die Vergangenheit setzen in der Antike (Loretana de Libero) ein und ziehen den Bogen über den osmanischen Einfluß (Mustafa Aydin) und die russische Expansion (Jörg Baberowski)